«Holt eure Pferde von der Weide»

Atypische Myopathie Zahlreiche Fälle von vergifteten Equiden durch Bergahorn wurden innerhalb weniger Tage gemeldet. 30 Pferde sind tot. Mario Gandolfo, Pferdezüchter und -halter aus Fregiécourt JU, hat die Whatsapp-Gruppe «Alerte Myopathie atypique» gegründet.

Anja Tschannen (Interview)



Durch den Verzehr von Keimlingen, Samen und Blättern des Bergahorns treten Vergiftungserscheinungen auf – nur wenn Equiden im frühen Stadium behandelt werden, haben sie eine Überlebenschance. BILD: AUDREY STEULET-GEISER

Was hat Sie dazu bewogen, die Whatsapp-Gruppe ins Leben zu rufen?



Mario Gandolfo: Ich selbst war zwar zum Glück nicht direkt betroffen, in meinem Umfeld gab es jedoch mehrere Fälle von atypischer Myopathie (Anmerkung der Redaktion: Atypische Myopathie ist eine oft tödlich endende Vergiftung von Equiden, hervorgerufen durch den Verzehr von Samen, Keimlingen und Blättern des Bergahorns). Mir wurde schnell klar, wie gross der Informationsbedarf ist. Deshalb wollte ich eine Plattform schaffen, auf der sich Betroffene frühzeitig über Risiken und Präventionsmöglichkeiten informieren können. Eine Art Frühwarnsystem für Pferdehalter – so wie es beim Wolf auch eines gibt.

Wie viele haben sich bereits angemeldet?
Mehr als 360 Personen sind bereits in der Whatsapp-Gruppe. Darunter sind rund 30 bis 40 Pferdehalter, die aktuell kranke oder verstorbene Pferde zu beklagen haben. Aber auch Betroffene aus früheren Jahren, etwa aus den Jahren 2017 oder 2022, haben sich gemeldet, um ihre Erfahrungen zu teilen.

Haben Sie den Eindruck, dass die Zahl der Krankheitsfälle durch eine Bergahorn-Vergiftung in diesem Jahr aussergewöhnlich hoch ist?
Absolut. Bereits 2017 und 2022 gab es viele Fälle, doch dieses Jahr wurden traurigerweise alle bisherigen Rekorde gebrochen.

Welche Rolle spielen Ahornbäume bei den aktuellen Fällen?
Bei allen verstorbenen Pferden wurde festgestellt, dass sie Bergahornsamen aufgenommen hatten. Der Bergahorn spielt deshalb die zentrale Rolle bei den aktuellen Fällen. Auch in Belgien wurde die Pflanze wegen der vielen Todesfälle bereits als «Serienkiller der Pferde» bezeichnet. Eine mögliche Erklärung für die starke Zunahme der Fälle in diesem Jahr ist, dass sich das Toxin in den Früchten des Bergahorns aufgrund der Trockenheit stärker konzentriert hat.

Gibt es Gemeinsamkeiten bei den betroffenen Betrieben oder Weiden?
Es gibt nicht den einen gemeinsamen Faktor bei den betroffenen Betrieben. Dieses Jahr ist die Situation besonders speziell, da sehr unterschiedliche Haltungsformen betroffen sind. Sogar Betriebe, wo die Pferde nur tagsüber auf der Weide sind und sie Heu zur freien Verfügung haben, beklagen Fälle. Besonders stark betroffen ist der Berner Jura und der Kanton Jura, wo viele Pferde auf grossen Weiden gehalten werden.

Welche Massnahmen müssten Ihrer Meinung nach ergriffen werden, um die Krankheit künftig besser zu verhindern?
Eine wichtige Massnahme wäre, die Pflanzung von Bergahorn im Kanton Jura zu verbieten.

Wie meinen Sie das?
Jeder fünfte Baum, der im Jura vom kantonalen Forstdienst neu gepflanzt wird, ist ein Bergahorn.

Warum?
Weil sie gut an die Bodenbedingungen des Juras angepasst und trockenheitsresistent sind.

Was möchten Sie mit der öffentlichen Aufmerksamkeit erreichen?
Wir möchten vor allem politischen Druck aufbauen und das Problem sichtbar machen. Bereits vor einigen Jahren gab es Vorstösse, um die Pflanzung von Bergahorn im Jura zu verbieten. Damals gab es jedoch nur wenige gemeldete Fälle und drei bekannte Todesfälle. Heute haben wir dank der vielen Rückmeldungen eine deutlich bessere Datengrundlage und können mit konkreten Zahlen und Erfahrungen auf die Behörden zugehen.

Welche Informationen oder Ratschläge fehlen Pferdehaltern heute noch im Umgang mit der atypischen Myopathie?
Viele Pferdehalter kennen die Krankheit grundsätzlich. Das Problem ist jedoch, dass viele denken: «Das passiert nur anderen, nicht mir.» Wenn über einige Jahre nur wenige Fälle auftreten, gerät die Gefahr schnell in Vergessenheit. Deshalb ist es wichtig, immer wieder zu sensibilisieren. Sobald ein Pferd erkrankt oder stirbt, müssen Halter sofort aufmerksam werden, denn auch weitere Pferde auf derselben Weide können betroffen sein.

«Der Verlust eines Pferdes ist ein grosser emotionaler und finanzieller Schlag.»
Mario Gandolfo
Pferdezüchter und -halter

Was raten Sie Pferdehaltern jetzt, da offenbar vermehrt Fälle auftreten?
Holt eure Pferde von der Weide – auch wenn es noch Gras hat, auch wenn ihr bisher nicht betroffen wart und auch wenn bei euch kein Bergahorn steht.

Welche Botschaft möchten Sie anderen Pferdehaltern und -züchtern mit auf den Weg geben?
Bei einem Verdacht auf atypische Myopathie sollte sofort der Tierarzt kontaktiert werden. Lasst alle Pferde einer Gruppe behandeln – auch wenn sie noch keine Symptome zeigen. Eine schnelle Behandlung ist entscheidend, denn Pferde, die noch keine Symptome zeigen, haben die besten Chancen. Sobald deutliche Anzeichen auftreten, ist es oft schon zu spät.

Welche Rückmeldungen erhalten Sie von Pferdehaltern und -züchtern?
Viele Besitzer und Züchter schildern uns ihre Situation und ihre Erfahrungen. Auffällig ist, dass viele zunächst überzeugt waren, nicht betroffen zu sein, weil sie keine Bergahornbäume auf ihren Weiden haben. Doch durch den Wind können die Früchte bis zu zwei Kilometer weit getragen werden. Viele dachten deshalb, es könne ihnen nicht passieren – trotzdem sind zahlreiche Betriebe betroffen.

Wie gross sind die finanziellen Schäden, von denen Ihnen berichtet wird?
Der Verlust eines Pferdes ist bereits ein grosser emotionaler und finanzieller Schlag. Hinzu kommt, dass es keine Entschädigung über die Tierseuchenversicherung gibt. Wenn die Pferde nicht sofort sterben und in einer Klinik behandelt werden müssen, entstehen sehr hohe Kosten. Eine Pferdehalterin hat aktuell 19 Pferde in einer Klinik, hier sprechen wir bereits von einer Tierarztrechnung von aktuell rund 100'000 Franken.

Welche konkreten Forderungen richten Sie an die Veterinärbehörden?
Die kantonalen Veterinärbehörden, insbesondere der Kantonstierarzt, engagieren sich sehr und versuchen, Lösungen zu finden. Der Kantonstierarzt ist auch in der Whatsapp-Gruppe. Eine Herausforderung bleibt jedoch die Frage der Entschädigungen.

Warum sollte sich aus Ihrer Sicht auch die Tierseuchenkasse mit dieser Problematik befassen, obwohl die atypische Myopathie keine klassische ansteckende Tierseuche ist?
Uns ist bewusst, dass die atypische Myopathie keine klassische Tierseuche ist. Trotzdem sind die Auswirkungen für Pferdehalter und Zuchtbetriebe enorm. Deshalb sollte geprüft werden, ob es Möglichkeiten für Unterstützung oder eine spezielle Lösung gibt. Es geht nicht nur um einzelne Fälle, sondern um ein zunehmendes Problem, das die gesamte Pferdebranche stark belastet.

Wie realistisch schätzen Sie die Chancen ein, dass betroffene Pferdehalter oder -züchter künftig entschädigt werden?
Es wird schwierig, weil die Zuständigkeiten auf Bundesebene liegen und nicht nur kantonal geregelt werden können. Trotzdem hoffen wir, dass für diese aussergewöhnliche Situation eine Lösung gefunden wird – etwa über einen speziellen Fonds oder eine andere Form der Unterstützung.

Whatsapp-Gruppe
Durch Abscannen des QR-Codes gelangt man zur Whatsapp-Gruppe «Alerte Myopathie atypique».

Standpunkt

Die Gefahr verschwindet nicht mit dem Herbstende



Franziska Remy-Wohlfender ist Tierärztin und betreut die Meldestelle Equinella.

Die atypische Myopathie hält Pferdehalter derzeit in Atem. Besonders im Kanton Jura und im Berner Jura sind Tierärzte rund um die Uhr im Einsatz, um erkrankte Pferde zu behandeln. Die Belastung ist enorm – und sie erklärt auch, weshalb längst nicht alle Fälle sofort bei der Meldestelle Equinella gemeldet werden können.

Rund 30 Todesfälle sind derzeit bestätigt, doch das tatsächliche Ausmass dürfte höher liegen. Aus verschiedenen Kontakten zu betroffenen Betrieben gibt es Hinweise auf weitere Fälle. Erst in den kommenden Tagen wird sich zeigen, wie viele Pferde tatsächlich dem Toxin ausgesetzt waren. Für Pferdehalter bedeutet dies vor allem eines: Die Gefahr ist noch nicht gebannt.

Der wichtigste Schutz bleibt die Vorsicht. Weiden und deren Umgebung müssen sorgfältig auf Bergahorn und dessen Samen kontrolliert werden. Die geflügelten Samen können mit dem Wind bis zu 200 Meter weit getragen werden und gelangen so auch auf Flächen, auf denen kein Baum steht. Wer unsicher ist, sollte seine Pferde vorübergehend nicht auf gefährdete Weiden lassen. Nach dem Entfernen von der Weide müssen die Tiere mindestens vier Tage aufmerksam beobachtet werden, da die Symptome zeitverzögert auftreten können.

Immer wieder stellt sich die Frage, ob auch andere Weidetiere gefährdet sind. Klar ist: Das Risiko ist bei Equiden am höchsten. Wiederkäuer wie Rinder, Schafe und Ziegen können das Toxin Hypoglycin A, das sich in Blättern, Samen und Keimlingen des Bergahorns befindet, zwar aufnehmen, sie scheinen jedoch deutlich weniger empfindlich zu sein. Eine vollständige Entwarnung bedeutet dies aber nicht. Eine Exposition ist möglich, und einzelne Fälle bei bestimmten Wildwiederkäuern zeigen, dass die Wirkung nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden kann und noch viele Fragen offen sind.

Mit dem Ende des Herbstes verschwindet die Gefahr nicht automatisch. Aus den zahlreichen Samen können im kommenden Frühling viele Keimlinge entstehen – und auch diese jungen Pflanzen enthalten das gefährliche Gift. Die nächste Risikoperiode beginnt möglicherweise bereits mit dem Austrieb der neuen Pflanzen. Wer jetzt aufmerksam handelt, schützt seine Tiere nicht nur heute, sondern bereitet sich auch auf die kommende Weidesaison vor.

Medienschau

ESPRESSO SF

«Das täuscht die Kundschaft ganz gehörig»

Eine Aktion von Denner sorgt wegen der Aufmachung einer Bündnerfleisch-Verpackung für Kritik. Wie das Konsumentenmagazin «Espresso» von Radio SRF berichtet, trägt das Produkt den Hinweis «Vo da Bündner Berga», obwohl das Fleisch je nach Packung aus Paraguay oder Uruguay stammt. Ein Kunde spricht von «einem krassen Etikettenschwindel», eine weitere Kundin findet, «das täuscht die Kundschaft ganz gehörig». Denner weist die Vorwürfe zurück und betont: «Die Herkunft des Fleisches ist im Werbeflyer und auf der Verpackung transparent deklariert.» Die Herstellerin Fleischtrocknerei Churwalden erklärt, dass die Nachfrage nach Bündnerfleisch mit Schweizer Rohmaterial nicht gedeckt werden könne. Gleichzeitig räumt sie ein, dass die Bezeichnung missverständlich wirken könne. Deshalb habe man bereits entschieden, die Verpackung vom Markt zu nehmen. ats

Nau.ch

«Ich bezahle nie einen Bioapfel»

Die Schweizer Moderatorin Gülsha Adilji sorgt mit einer Aussage aus ihrem Podcast «Extrem Therapie» für Aufsehen. Wie Nau.ch berichtet, kauft sie nach eigenen Angaben zwar ausschliesslich Biogemüse und Biofrüchte, gibt an der Self-Checkout-Kasse aber nicht immer den korrekten Preis ein. «Ich bezahle nie einen Bioapfel. Ich mache dann immer den Preis von einem normalen Apfel», sagt sie im Podcast. Als Grund nennt Adilji die hohen Preise für Bioprodukte in der Schweiz: «Nee, für Broccoli zahl ich nicht 18 Franken.» Ihre Podcast-Partnerin Jenny Jennster reagiert überrascht und meint: «Das müssen wir rausschneiden, Gülsha.» Adilji steht jedoch zu ihrer Aussage und argumentiert, ein solcher Schwund sei bei den Preisen ohnehin einkalkuliert. Später relativiert sie ihre Aussage und sagt, es passiere manchmal «aus Versehen», dass sie den günstigeren Preis eintippe. ats

ANZEIGE
Herbstaktion
Top Mineralstoffe und Leckmassen mit Muggen Schutz
mit Muggen Schutz
KÜNZLE FARMA
www.kuenzle-farma.ch
Schweizer Qualität seit 1962
Tel. 071 414 0 414